

Warum das Abitur nachholen?

Mein Weg in ein besseres Leben

1. Einleitung

Auf dieser Seite angekommen, stellen Sie sich sicherlich die Frage, ob dieses Kolleg eine gute Schule ist, um Ihr Abitur nachzuholen. Die Tatsache, dass Sie diese Seite nicht gleich wieder weggeklickt haben, sondern diesen Artikel lesen, sagt mir zumindest, dass Sie grundlegend ein Interesse daran haben. Das ist gut. Sie haben also Nachholbedarf und glauben, etwas verpasst zu haben im Leben. Möglicherweise wurde Ihnen nach der Grundschule gesagt: „Ne, Abitur ist nicht so dein Ding. Geh' mal lieber auf die Realschule. So schlau bist du nicht.“ Oder Sie wurden vielleicht auch auf die Hauptschule geschickt. Wie dem auch sei. Mit welchem Recht maß sich das deutsche Bildungssystem an, Ihnen mit gerade mal 10 Jahren zu sagen, was aus Ihnen eines Tages werden soll? Eine gute Frage. Vielleicht waren Sie auch unmotiviert, wollten ihre eigens Geld verdienen, waren undiszipliniert oder Ihnen wurde von ihren Eltern, Freunden oder Lehrern gesagt, dass Sie ein Abitur nicht brauchen oder es sowieso nicht schaffen würden. Eventuell hatten Sie auch einfach nur schlechte Noten, wurden gemobbt oder konnten krankheitsbedingt nicht ihren Abschluss schaffen. Welche Gründe es auch immer waren, Sie haben nun die Chance, Vergangenes nachzuholen. Sozusagen eine zweite Chance auf dem zweiten Bildungsweg.

2. Mein persönlicher Weg zum Abitur

Ich für meinen Teil habe es ein Leben lang als ungerecht empfunden, dass ich nach der Grundschule auf die Realschule geschickt wurde. Diese Entscheidung hat mich als jungen Menschen enorm geprägt. Nach der vierten Klasse wurde ich nämlich vom Schulsystem auf ein mittelständisches Berufsleben, mit mittelmäßigen Zielen und Ideen vorbereitet. Ich hatte nie die Möglichkeit, Freunde mit höheren Zielen kennenzulernen, noch hatte ich die Möglichkeit, mich von Ihnen inspirieren zu lassen. Nach der 10. Klasse war ich mehr als unzureichend für den Arbeitsmarkt mit einer Abschlussnote von 3.3 qualifiziert. Vor allem mit der Zensur 4 in den Hauptfächern.

Folglich schloss sich diesem weniger erfolgreichen ersten Bildungsweg eine längere Bewerbungsphase an, der eine Reihe von Absagen folgten. Alle meine Wunschberufe setzten das Abitur voraus und ich musste mir die Frage stellen, wie es nun weitergehen sollte. Schließlich gelang es mir, mit Hilfe der niedersächsischen höheren Handelsschule meinen Abschluss auf 3.0 zu verbessern und konnte mich danach wegen fehlender Ideale und brauchbarer Ziele im Leben nur noch für die Bundeswehr bewerben. Zumindest war das der einzige Arbeitgeber, der mir keine Absage schickte. Folglich verbrachte ich die nächsten 7 Jahre im aktiven Dienst des Heeres der

Bundeswehr mit mittelmäßigen bis gar keinen Zielen, mich in irgendeiner Form weiter zu entwickeln. Zum Ende meiner Dienstzeit war mein gesamtes Denken bereits derart auf mittelmäßige Ziele gelenkt worden, dass mir nichts Besseres einfiel als eine kaufmännische Ausbildung zu absolvieren. Selbstverständlich kann dies für den einen oder anderen genau der richtige Weg sein, für mich war er das allerdings nicht .

Nach dem Abschluss meiner Ausbildung waren seit meiner Schulzeit nun also 9 Jahre vergangen. Ich war 27 Jahre alt und in höchstem Maße unzufrieden mit mir selbst und dem, was ich bisher erreicht hatte. Es musste also etwas Neues her. Abitur wollte ich machen. Etwas nachholen, was ich noch nicht hatte. Vor allem der Frage nachgehen, warum mich alle meine bisherigen Tätigkeiten so gar nicht ausgefüllt hatten. Weder die Bundeswehr noch die Ausbildung danach haben in mir ein Gefühl von Arbeits- und Lebenszufriedenheit ausgelöst. Doch warum?

Um dieses Problem für mich zu lösen, bin ich auf die Suche nach Möglichkeiten für die Erlangung des Abiturs gegangen. Meine Recherche wurde belohnt und ich bin auf die Erwachsenenschule Bremen (Kolleg) aufmerksam geworden. Eine klassische Einrichtung des zweiten Bildungsweges in Deutschland, um das Abitur drei Jahre lang in Vollzeit nachzuholen. Eine von vielen Möglichkeiten, allerdings die einzige, die mir zusagte. Ich wollte nicht an einer Abendschule nach einem anstrengenden Arbeitstag noch die Schulbank drücken, noch konnte ich den dritten Bildungsweg für qualifizierte Arbeitnehmer mit viel Berufserfahrung und entsprechenden Weiterbildungen einschlagen. Alles was ich wollte war, einen kompletten Wechsel meiner beruflichen Perspektiven zu bewirken.

Die nächsten drei Jahre verbrachte ich also in völliger Glückseligkeit an dieser Schule und bemerkte das erste Mal in meinem Leben, dass mich etwas begeisterte. Ein Großteil der Themen, mit wenigen Ausnahmen, interessierten mich einfach wahnsinnig. Ich bemerkte, dass Mathematik Spaß machen kann und konnte auf einmal viel besser mit Geld umgehen. Ich entdeckte meine Vorliebe für Sprachen, lernte programmieren, interessierte mich für Philosophie, klassische Literatur und wissenschaftlich pädagogische Fragestellungen. Alles war auf einmal spannend und interessant. Themen, von denen ich niemals gedacht hatte, dass sie mich interessieren würden, wurden mir von wirklich ausgezeichnetem Lehrpersonal nähergebracht. Auf einmal änderte sich mein Freundeskreis. Ich etablierte mich in studentischen Kreisen, knüpfte darüber Kontakt zu Uniabsolventen. Die erste studentische Freundin ließ ebenfalls nicht lange auf sich warten. Auf einmal, ich konnte es selbst kaum glauben, ergab mein Leben einen Sinn. Ich fühlte mich wohl mit dem was ich tat, unterhielt mich mit Menschen, die meinen Intellekt ansprachen und war mehr als inspiriert von allem was auf mich einwirkte.

Drei Jahre später, trotz der hohen Ausfallquote von 70% meiner Mitschülerinnen und Mitschüler, die in dieser Zeit das Kolleg vorzeitig wieder verließen oder mit einem Fachabitur ihres Weges gingen, zählte ich mich nun also zu den etwa 30 glücklichen Absolventen der allgemeinen Hochschulreife. Das war sicherlich eine hohe Ausfallquote, doch war sie weder ungewöhnlich für ein Kolleg, noch soll dies Sie, liebe Leserin und lieber Leser, demotivieren. Denn Abitur zu machen, empfand ich im Vergleich zur Universität als verhältnismäßig einfaches Ziel. Natürlich war es eine Herausforderung, dies zu schaffen und hatte mich damals sehr gefordert, doch die Anforderungen der Universität belehrten mich, dass das Abitur bei weitem nicht das Schwerste auf meinem Weg sein sollte. Das kann ich behaupten, da ich das Niveau einer Ausbildung erlebt habe, das Abitur sowie das Studium. Nach meiner Meinung lag die Ausbildung auf einer Skala von 1 – 10, vom Schwierigkeitsgrad her etwa bei 3-4, das Abitur lag bei 5-6, während das Studium, je nach gewähltem Studiengang, einen jungen Menschen so richtig

auf den Boden der Tatsachen zurückholt und zwischen 7 und 10 skaliert. Natürlich ist das meine eigene rein subjektive Meinung und kann natürlich von Mensch zu Mensch variieren. Die hohe Ausfallquote, falls es Sie interessiert, ist bestens belegt durch die sehr aktuelle Studie von Bellenberg et.al. (2019)¹ über Bildungsverläufe an Abendgymnasien und Kollegs in ganz Deutschland. Diese stellt mit über 1800 Probandinnen und Probanden eine sehr detailreiche und repräsentative Erhebung dar. Hier wird beschrieben, dass die ersten vier Semester in der Regel von 52,9 % der Schülerschaft absolviert werden. Dabei scheiden 11,9 % mit einer Fachhochschulreife aus, womit noch 41 % sich auf dem Weg zum Abitur befinden (vgl. Bellenberg et.al., 2019: 214)². Folglich war die Quote meiner Schule damals etwas unterdurchschnittlich, dennoch hat sie für etwa 30 Menschen etwas Positives bewirkt. Außerdem sollte dies jeden motivieren, den Schnitt von uns, zwar noch jungen Menschen, aber deutlich älteren Schülerinnen und Schülern, zu verbessern. Die Ausfallquote konnte bei uns auch immer wieder mit fehlender Motivation und persönlichen Problemen belegt werden. Somit bin ich der festen Überzeugung, dass jeder motivierte und zielstrebige Mensch, der dies tatsächlich will, es auch schaffen kann. Denn es handelt sich hier nicht um eine unschaffbare Aufgabe, sondern für manchen sicherlich um eine Herausforderung. Für andere ist es möglicherweise eine Frage in Bezug auf die Motivation, und für den einen oder anderen vielleicht auch eine durchaus normale Aufgabe.

Ich für meinen Teil verbrachte auf jeden Fall die nächsten 7 Jahre bis zum Abschluss meines Masters, glücklich über meinen Erfolg, das Abitur geschafft zu haben, in einem rein wissenschaftlichen orientierten geisteswissenschaftlichen Studium, den Erziehungs- und Bildungswissenschaften, und legte meinen Schwerpunkt auf die Erwachsenenbildung. Im Nebenfach studierte ich Volkswirtschaft und widmete mich in einem freien Wahlbereich noch bis zum Ende meines Studiums dem Erlernen einer neuen Sprache. Russisch zu lernen war diesem Weg natürlich ebenfalls geschuldet. Denn das Studium brachte dann auch recht schnell den Kontakt zu ausländischen Studentinnen, was letztendlich in einer sehr glücklichen Ehe mit einer russischen Studentin und einem halb russischen deutschen Sohn endete.

Mit 27 Jahren angefangen, konnte ich nun 10 Jahre später diesen Weg beenden, wobei mir klar wurde, dass die 9 Jahre, die ich vorher in einem anderen Leben verbracht hatte, meinen aktuellen Lebensweg nicht ungewöhnlich erscheinen ließen. Denn mit 25 – 28 Jahren sein Studium zu beenden, ist für Studentinnen und Studenten nicht ungewöhnlich, und rechnet man diese 9 Jahre ab, so liege ich genau in diesem Bereich mit meinen 37 Jahren. Nun könnten Sie natürlich sagen: „Was, 10 Jahre? Ich bin doch nicht blöd. Dieser Verdienstausschlag.“ Das ist meines Erachtens Unsinn. Angenommen, ich arbeite mit meinem Master in naher Zukunft im öffentlichen Dienst, was nicht ungewöhnlich wäre, kann ich mir selbst schon anhand einer einfachen Exceltabelle schnell ausrechnen, dass ich diesen sogenannten „Verdienstausschlag“ ohne Probleme bis zur Rente durch mein höheres Jahresgehalt ausgleichen kann und darüber hinaus noch ein ordentliches Plus erreiche. Etwas wissenschaftlicher empfehle ich, die Studie von Sterrenberg (2014) über langfristige Arbeitsmarkterträge später Hochschulreife zu lesen und sich ein eigenes Bild zu schaffen.³

Zusammenfassend kann ich nun also sagen, dass ich heute ein sehr glückliches Leben führe, welches ohne den zweiten Bildungsweg nicht möglich gewesen wäre. Beruflich wie privat. Ohne diese Möglichkeit wäre ich

¹ Hierbei handelt es sich um eine wissenschaftliche Technik, um das Gedankengut von jemand anderem zu kennzeichnen.

² https://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_115_2019.pdf

³ http://diskussionspapiere.wiwi.uni-hannover.de/pdf_bib/dp-540.pdf

heute in einem Berufsfeld tätig, in dem ich mich jeden Freitag auf das Wochenende freuen und jeden Sonntag den nahenden Montag mit Bauchschmerzen begrüßen würde. Ohne diesen Weg hätte ich niemals die ausgesprochen inspirierende Erfahrung gemacht, eine ausländische Frau zu heiraten und wäre mit über 30 niemals motiviert gewesen, ihre Sprache zu lernen. Alles in allem war es die beste Entscheidung meines Lebens, das Abitur an einem Kolleg nachzuholen.

Natürlich verspreche ich Ihnen nicht, liebe Leserin und lieber Leser, dass dies auch für Sie der richtige Weg ist. Dennoch weiß ich, dass dies auch für andere meiner damaligen Mitschülerinnen und Mitschüler eine beeindruckende und wegweisende Erfahrung war. Folglich kann ich aus meiner Perspektive nur jedem dazu raten, diesen Weg zu gehen, vorausgesetzt, dass es Ihr tatsächlicher Wunsch ist, diesen auch wirklich beenden zu wollen.

Für mich kann ich nur sagen, dass dieser Weg meine Persönlichkeit in jedweder Form positiv beeinflusst hat. Ich bin heute in der Lage, die Welt deutlich kritischer zu hinterfragen und dies auch mit geeigneten Quellen zu beleuchten. In der heutigen Welt der Informationsflut durch das Internet bin ich mehr denn je in der Lage, gute Quellen von schlechten zu unterscheiden und muss mich nicht hinter dem gefährlichen Halbwissen der Impfgegner oder den an Lächerlichkeit grenzenden Flacherdlern verstecken, noch brauche ich den Klimawandel zu hinterfragen, da mir die Katastrophe, auf die wir uns zu bewegen, leidlich bewusst und verständlich geworden ist.

3. Meine Masterarbeit als Abschluss meines langen Weiterbildungsweges

Dank meines geisteswissenschaftlichen Studiums war ich zum Abschluss dieses langen Weges nun in der Lage, einen angemessenen Tribut an diesen Bildungsweg zu entrichten. Demzufolge haben ich meine Masterarbeit diesem Thema gewidmet und mir die Frage gestellt, was eigentlich die Kollegiatinnen und Kollegiaten des Hansa-Kollegs Hamburg dazu motiviert, diesen anstrengenden Weg zu gehen, anstatt Geld in einem möglichen Beruf zu verdienen.

Meine Masterarbeit mit dem Titel „Motivationsgründe für den zweiten Bildungsweg im Erwachsenenalter. Eine Studie am Hansa-Kolleg Hamburg“, hat zunächst versucht, herauszufinden, wo mögliche Motivationsgründe systembedingt liegen könnten. Dabei stellte ich mir die Frage, warum die Schülerinnen und Schüler nicht bereits auf dem ersten Bildungsweg ihr Abitur erreicht hatten. Dabei stieß ich auf den mehr als ungerechten Bildungsfilter nach der Grundschule und fand dazu passende Begriffe wie Uneinheitlichkeit und Mehrgliedrigkeit des Schulsystems sowie Frühselektion. Außerdem erkannte ich, dass sämtliche nationalen und internationalen Studien sich der Tatsache um das Problem unseres mehrgliedrigen Schulsystems deutlich bewusst sind. Dennoch ist diese Problemlage dermaßen historisch gewachsen über die Zeit der Preußen, das frühe 19. Jahrhundert, das wilhelminische Kaiserreich und den Nationalsozialismus, dass diese Mehrgliedrigkeit kaum noch aus den Köpfen der Menschen zu entfernen ist. Dies wurde nicht zuletzt am Hamburger Beispiel deutlich, als sich eine Mehrheit in einem Volksentscheid gegen eine sechs Jahre dauernde Grundschule entschied. Weiterhin ging ich auf die Bildungsexpansion ein, um eine Akzeptanz für das Nachholen von Bildungsabschlüssen zu finden und ging auf die primären und sekundären Herkunftseffekte nach Boudon ein, die mich direkt zu den Kapitalsorten von Bourdieu führen sollten, um herauszuarbeiten, inwiefern unsere Herkunft unseren Bildungserfolg beeinflusst. Natürlich möchte ich Sie, liebe Leserin und lieber Leser, nicht mit erziehungswissenschaftlichen Fachbegriffen erschlagen, doch darauf weiter einzugehen, würde an dieser Stelle zu lange dauern. In meiner Masterarbeit darf die interessierte

Leserin oder der interessierte Leser natürlich gerne die wissenschaftliche Theorie nachlesen und über das Literaturverzeichnis auch die entsprechende Literatur im Detail konsultieren.

Dieser Ursachenforschung folgend führte ich im Weiteren die Studie in Richtung einer Vergleichsgruppe auf, da ich feststellen musste, dass der zweite Bildungsweg wissenschaftlich sehr unzureichend erforscht ist, weshalb ich meine Zielgruppe mit einer anderen vergleichen wollte. In der Wissenschaft nennen wir dies ein Forschungsdesiderat. Folglich stellte ich mir die Frage, wohin diese Ursachen führen und welche Motivationsgründe es für Personen des dritten Bildungsweges gibt, die Universität zu besuchen. Diese sind in aller Regel qualifizierte Arbeitnehmer, die über Jahre hinweg erfolgreich in ihrem Beruf gearbeitet haben, allerdings aus verschiedenen Gründen den Weg direkt zur Universität ohne Abitur suchen, um die drei Jahre an einem Kolleg zu umgehen.

Um diese Studie zufriedenstellend bearbeiten zu können, befragte ich 115 Schülerinnen und Schüler des Hansa-Kollegs per Multiple-Choice-Fragebogen, was in etwa 70 % der Gesamtschülerschaft entsprach, und führte ein 45-minütiges Gespräch mit der Schulleiterin, welches im Anhang meiner Masterarbeit wortgetreu nachzulesen ist.

4. Die Ergebnisse meiner Masterarbeit

In den Ergebnissen möchte ich nicht im Detail auf Zahlen eingehen, sondern diese in zwei kurzen Absätzen darstellen, die in dieser Form aus meiner Masterarbeit stammen. Für genauere Informationen lade ich allerdings jeden herzlich ein, meine Masterarbeit zu lesen. Eventuell auch nur die wichtigsten Ausschnitte. Um die 91 Seiten allerdings kurz auf den Punkt zu bringen und Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, in Kürze zu vermitteln, warum Menschen für einen solchen Weg Motivation zeigen, nun die folgenden Absätze:

„Für die abschließende Betrachtung der Thematik lässt sich zusammenfassend sagen, dass der zweite Bildungsweg des Hansa-Kollegs sowie die Vergleichsgruppe aus dem dritten Bildungsweg einen Überhang an männlichen Teilnehmern vorweisen können, wobei der Geschlechterunterschied am Hansa-Kolleg ebenfalls größer auf Seiten der männlichen Teilnehmer ausfällt und der Altersmedian bei Beginn 5 Jahre niedriger ausfällt. Die Elterngeneration der Kollegiatinnen und Kollegiaten hat zwar höhere Bildungsabschlüsse als die Eltern der Vergleichsgruppe, dennoch fällt die schulische Vorbildung am Hansa-Kolleg niedriger aus als beim dritten Bildungsweg. Im Weiteren haben mehr Schülerinnen und Schüler des Hansa-Kollegs versucht, bereits auf dem ersten Bildungsweg das Abitur zu erreichen, dennoch haben weniger von ihnen ihren mittleren Schulabschluss auf einem Gymnasium erreicht und haben außerdem einen schlechteren Notendurchschnitt beim Abschluss ihrer ersten Schullaufbahn. Im Falle einer vorhandenen Berufsausbildung schneiden beide Gruppen sehr ähnlich bei den vorhandenen Ausbildungen ab, dennoch sind die Kollegiatinnen und Kollegiaten weniger häufig in vergleichbaren beruflichen Positionen innerhalb ihrer Berufsgruppe anzutreffen. Ein Großteil der Schülerschaft des Hansa-Kollegs war im Falle einer fehlenden Berufsausbildung arbeitslos oder in ungelernten Bereichen tätig. Im Allgemeinen lässt sich die Aussage treffen, dass die Kollegiatinnen und Kollegiaten generell Bildungsaufsteiger sind, genau wie die Vergleichsgruppe aus dem dritten Bildungsweg, wenn auch in etwas geringerer Häufigkeit aufgrund der großen Zahl von Personen aus nichtakademisch geprägten Familien“ (Holst, 2019: 86).

„[...] [Es] lässt sich zusammenfassend sagen, dass die Kollegiatinnen und Kollegiaten des zweiten Bildungsweges am Hansa-Kolleg Personen sind, die auf Grundlage ihrer persönlichen Fehler im ersten Bildungsweg

motiviert werden, einen höheren Bildungsabschluss nachzuholen. Dabei schlagen sie außerdem diesen Weg ein, um die Entscheidung des Schulsystems, sie nicht auf eine höhere Schule nach der Grundschule geschickt zu haben, korrigieren zu wollen. Außerdem geht es ihnen darum, beruflichen Diskrepanzerfahrungen zu entfliehen, wobei sie zwar mit genauen Vorstellungen eines potentiellen Berufes oder Studiums ihren Weg am Hansa-Kolleg beginnen, allerdings bis zum Ende von verschiedenen Unterrichtsinhalten oftmals zu einem anderen Weg inspiriert werden. Nicht zuletzt spielt das Streben nach einer höheren finanziellen Entlohnung eine Rolle und für eine kleinere, aber vorhandene Zahl auch der berufliche Aufstieg. Insgesamt geht es ihnen dabei aber mehr um eine berufliche Neuorientierung als um den beruflichen Aufstieg. Für einige von ihnen spielt ihr akademisch geprägtes Elternhaus eine Rolle bei der Motivation für den zweiten Bildungsweg, weswegen sie versuchen, einen entsprechenden Bildungsabschluss nachzuholen. Andere streben dabei nach höherer gesellschaftlicher oder beruflicher Anerkennung“ (Holst, 2019: 87-88).

5. Schlussbetrachtung: Sollte man am Hansa-Kolleg Hamburg sein Abitur nachholen?

Schlussendlich steht natürlich die Frage im Raum, ob das Hansa-Kolleg eine ähnliche gute Leistung bringt wie mein Kolleg in Bremen. Dazu kann ich nur sagen: „Ja!“ Ich habe nicht nur die Schulleiterin kennengelernt, sondern auch Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler. Ich konnte mit den verschiedensten Personen Gespräche führen und kam zu dem Schluss, dass diese Schule eine ebenso hervorragende Möglichkeit ist, um sein Abitur nachzuholen. Im Gespräch mit der ehemaligen Schulleiterin wurde mir schnell bewusst, dass sie diesen Beruf mit Herzblut ausübte und dabei ausgesprochen kompetent und fachkundig auf ihrem Gebiet war. Aber auch die neue kommissarische Schulleiterin wirkte auf mich wie eine solide und fachlich versierte Persönlichkeit. Im Gespräch mit den verschiedenen Lehrkräften entstand bei mir das gleiche Gefühl wie bei meiner alten Schule. Ein gut ausgebildetes, freundliches und hilfsbereites Kollegium, das fachlich eine erstklassige Bildung vermittelt. Ebenso sprach ich mit verschiedenen Schülerinnen und Schülern, die mich in meiner Forschung nicht nur bestätigten, sondern mir das Gefühl gaben, dass ich mit motivierten jungen Leuten sprach, die mehr aus ihrem Leben herausholen wollten als die Gesellschaft, ihr früheres Leben oder das deutsche Schulsystem bereit waren, Ihnen zuzugestehen. Folglich kann ich Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, als ehemaliger Schüler des zweiten Bildungsweges und ebenso aus wissenschaftlicher Perspektive als Absolvent der Universität Hamburg mit einem Master of Arts in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften nur Mut machen und Sie darin bestärken, dass diese Schule genau der richtige Ort ist, um Ihr Abitur nachzuholen.

Daten des Autors:

Stefan Holst
Universität Hamburg
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Fachbereich Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen

Bei Fragen privat zu erreichen unter: stefanholst@gmx.net